Dr. August Koenig's
HAMBURGER

TROPFEN
Gegen Blutkrankheiten, Leber- und Magenleiden.
Unstreitig das beste Mittel. Preis, 50 Cents oder fünf Flaschen $2.00; in allen Apotheken zu haben. Für $5.00 werden zwölf Flaschen kostenfrei versandt.
Dr. August Koenig's
HAMBURGER

BRUST THEE
gegen alle Krankheiten der
Brust, Lungen u. der Kehle.
Nur in Original-Packeten. Preis, 25 Cents. In allen Apotheken zu haben, oder wird nach Empfang des Betrages frei versandt. Man adressire:
The Charles A. Vogeler Co., Baltimore, Maryland.

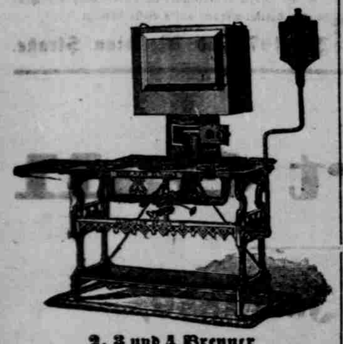
Eine kinderlose Ehe
ist gewiß eine überaus traurige Sache für manches Ehepaar. Wie und wodurch diesem liebel in kurzer Zeit abgeholfen werden kann, zeigt der „Rettungs-Anker," 250 Seiten, mit zahlreichen naturgetreuen Bildern, welcher von dem alten und bewährten deutschen Heil-Institut in New York herausgegeben wird, auf die klarste Weise. Junge Leute, die in den Stand der Ehe treten wollen, sollten den Spruch Schillers: „Drum prüfe, wer sich ewig bindet," wohl beherzigen, und das vortreffliche Buch lesen, ehe sie den wichtigsten Schritt des Lebens thun! Wird für 25 Cents in Postmarken, sowohl in deutscher wie in englischer Sprache, frei und sorgsam verpackt versandt. Adresse Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, New York, N. Y.

Zur Sicherheit,
Bequemlichkeit und Sparsamkeit beim Kochen steht Gas unerreicht da.
Gas-Oefen
— und —
Gasmaschinen
zum Kostenpreise.
GAS COMPANY,
47 South Pennsylvania Str.

Bau- und Unterlage-Filz!
Zwei- und dreifaches Dachmaterial,
Dach-Filz, Pech,
Kohlen-Theer,
Dach-Farben 2c.
SIMS & SMITHER,
169 West Marylandstr.

A. SEINECKE, jr.,
Deutsches
Bank-Haus,
Ecke 8. und Vine Straße,
Cincinnati, O.
Vollmachten
nach Deutschland, Oesterreich und der Schweiz gefertigt.
Consularische
Beglaubigungen besorgt.
Erbschaften
u. s. w. prompt und sicher einkassirt.
Vertreter in Indianapolis:
Philip Rappaport,
No. 120 Ost Marylandstraße.

Lyman Vapor Stove,



2, 3 und 4 Brenner
Ebenso leicht anzuzünden wie eine Gasflamme. Der Brat- und Backofen kann mit einem Brenner geheizt werden.
Monitor-Oel Oefen. Alaskaka Refrigerators. Eiswasser-Behälter. Kochöfen und Ranges. „Mantles" und „Grates."
JOHNSTON AND BENNETT
62 Ost Washington Str.

Der Thron von England

Novellete von Hermance Potier.

(Fortsetzung und Schluß.)

„Herr," rief ich, „entweder Sie verschonen mich auf der Stelle mit derlei unpassenden Späßen oder ich verlasse das Zimmer."

„Oho, das wollen wir sehen," rief er und dann einlenkend, „na nichts für ungut, Kleine!" Und in diesem Augenblicke — ich stand gebeugt über meine Arbeit — legte er seinen Arm um meine Hüften und küßte mich hier auf meine rechte Wange, und ehe noch irgend jemand lachte, ehe er noch Zeit hatte, sich zurückzuziehen, klatschte etwas derb und laut und eine ungeheure Ohrfeige brannte auf seinem dicken Gesichte. Die Ohrfeige war von mir!" schloß Nanon mit Selbstbewußtsein, und allen Kummer vergessend, lachte sie herzhaft in Begleitung Didiers.

Aber die Tante blickte betrübt zu Boden.

„Und dann," fuhr Nanon kleinlaut fort, „dann zahlte man mir meinen Wochenlohn aus und sagte mir, daß ich nich' mehr zu kommen brauche."

Eudoxia seufzte.

„Oh, Didier, wenn Du gesehen, wie sie sich alle freuten, die Mädchen, bei dieser Nachricht und wie sie triumphirten und höhnten. „Sie stellt sich nur so tugendhaft, weil sie ohnehin schon Einen hat," spotteten sie; nur Marie, die gute, sanfte Marie mit den stillen Augen und den dunklen Locken hielt zu mir, tröstete mich und meinte, es werde noch Alles gut werden."

„Hoffen wir," sagte die Tante.

„Fürchten Sie nichts; Nanon findet überall Arbeit; sie ist so geschickt, so fleißig und so lieb; wohin sie kommt, hat man sie gern; ich wette darauf, bis morgen Abend hat sie schon wieder eine Stelle. Sorgt Euch nicht, bevor es nöthig ist; der Hunger steht noch nicht vor der Thüre, und wo ich kann, helfe ich. Trinke ruhig deinen Kaffee, Nanon, und höre auf zu weinen!"

So sprach Didier, um sie aufzumuntern, und wollte wieder an seine Arbeit gehen, aber Eudoxia hielt ihn ab.

„Lassen Sie das für heute; das dauert zu lange, bis Sie fertig werden, und ich sehne mich danach, allein zu sein. Ich sagte es ja immer, solche Liebschaften, die zu nichts führen, bringen ein armes Mädchen in's Gerede, und Jeder glaubt, sich dann Freiheiten gegen sie herausnehmen zu dürfen nach Belieben. Das ist einmal so die Regel, ich hab's erlebt! Und darum wäre es mir angenehm, wenn Sie Ihre Besuche, für einige Zeit wenigstens, einstellten. Nichts für ungut, Didier, aber Sie müssen mir Recht geben. Meine Nanon ist keine Hergelaufene, ihre Eltern waren gar ehrsame Leute, sie stammt aus meiner Familie, wissen Sie, und ich muß auf ihren guten Ruf sehen. Kurz, das geht nicht so fort, mir thut's ja gewiß recht leid um Sie —"

„Tante, das ist abscheulich von Dir," fiel ihr Nanon heftig in's Wort, „Du darfst Didier nicht so fortschicken, er hat Dir nichts gethan!"

„Aber so nimm doch Vernunft an —" „Ereifern Sie sich nicht weiter, liebes Fräulein, ich gehe schon; seien Sie jedoch überzeugt, daß meine Absichten ehrlich waren, und daß mein ganzes Streben darauf zielte, Nanon glücklich zu machen. Ich bin ein armer Teufel, aber meine Liebe war ebenso entsagungsvoll, als heiß, ebenso rein, als innig, und ich habe von Nanon nichts begehrt als Treue und Geduld und ich hätte so lange gerungen, gedarbt und ausgeharrt, bis ich sie als mein Weib hätte heimführen können."

„Aber, Didier, du sagst ja fortwährend „hätte — hätte," als ob Alles vorüber wäre," rief Nanon gekränkt aus, „wenn auch Eudoxia nicht will, daß du kommst, so heißt das ja noch nicht, daß du auf mich verzichten sollst, und dann — bist du wirklich sehr schnell bereit, der Tante zu gehorchen; du machst ja gar keine Anstalten, dich zu widersetzen — ist das deine große Liebe?"

„Didier zeigt damit nur, wie vernünftig er ist," entgegnete das alte Fräulein mit Genugthuung. Ich danke Ihnen, daß Sie mich verstanden haben, junger Freund."

„Das war aber wirklich nicht schwer zu verstehen; wenn Du ihm sagst, daß er nie mehr kommen soll, wird er das doch nicht für eine Einladung dazubleiben nehmen!"

„Vom „nicht mehr kommen" ist nicht die Rede —"

„Schon gut, Fräulein, leben Sie wohl!"

Er nahm seine Mütze, nickte kurz und wollte raschen Schrittes von dannen gehen, aber Nanon warf sich an seinen Hals; er nahm ihr hübsches Köpfchen in seine nervigen Hände und drückte einen zärtlichen Kuß auf ihr Haar.

Sie stellte sich auf die Spitzen ihrer zierlichen Füße und bemühte sich, dem großen Geliebten etwas in's Ohr zu flüstern; deshalb beugte er sich zu ihr herab und sie sagte ganz leise: „Wir werden uns dennoch sehen, Didier."

Er nickte schmerzlich lächelnd, drückte ihr noch einmal die Hand und verließ sie betrübt, tief gesenkten Hauptes. — —

Wochen vergingen.

Wie sehr Nanon sich auch bemühte, Didier zu sehen, es wollte ihr nicht gelingen, der trotzige Mann verbarg sich förmlich vor ihr, und als sie ihm eines Tages ein Briefchen sandte, angefüllt mit leidschriftmäßigen, krausen Lettern, und ihn bat, zu einem Stelldichein zu kommen, antwortete er ihr, er habe leider keine Zeit.

Nanon war bleich geworden, und ihre hellen Augen lagen tief in häßlich schwarzen Ringen, förmlich alt und verwelkt sah sie aus; aber nicht allein der Kummer um den Geliebten, auch die Sorge um das tägliche Brod zehrten an ihrer früher so blühenden Schönheit.

Es hatte sich noch immer kein Ersatz für den verlorenen Posten gefunden und die allerersten Schatten der Noth überkrochen gespenstig die Wände der Mansarde.

Eudoxia hüllte sich dicht in ihre göttliche Genügsamkeit, um sich nicht von den Eishänden des Hungers anfassen zu lassen, aber dieser bleiche Geselle hatte sich dennoch Platz gemacht und sich zwischen sie und Nanon eingedrängt und saß nun mit ihnen vor den leeren Schüsseln als unheimlich murrender Gast.

Nanon klagte nicht und das alte Fräulein gab ein Stück des mühevoll ersparten Schatzes nach dem anderen heraus, bis nichts mehr übrig blieb, als das Rautenkreuz der Mutter.

Allabendlich betrachtete es Eudoxia lange — lange, küßte es unbemerkt, und wenn dann die Lampe verlöscht war und sie im Bette lag, da füllten Thränen ihre alten Augen und rieselten heiß über ihr verblühtes und faltenreiches Gesicht.

Es war eines Morgens im Februar, die Frostblumen prangten an den Fenstern, an allen Dächern hingen Eiszapfen, der Schnee knirschte unter den Füßen, und in der Mansarde war's so kalt, daß Eudoxia den eigenen Hauch sah und derart zitterte, daß sie nicht mehr im Stande war, die Stricknadeln zu halten.

Da kleidete sie sich an, um fortzugehen. Nanon war nicht zu Hause; sie suchte Stellung, wiewohl die kalte Luft Gift für sie war, denn seit kurzer Zeit litt sie an einem bedenklichen Hüsteln, das die Tante zur Verzweiflung brachte.

Eudoxias Gang war ärger für sie, als ein Weg zum Hochgerichte, denn in ihrer Brust wohnte jener Stolz und jene unerschütterliche Festigkeit, welche Helden und Märtyrer auszeichnen; sie konnte Alles ertragen, das Elend mit seinem ganzen gräßlichen Gefolge und die Qualen der Verlassenheit, und Alles schweigend; so war's von je bei ihr gewesen!

Nun aber, wo ein zweites Wesen mit ihr leiden sollte, nun verzagte sie, und ihrem innersten Empfinden zuwider trat sie den bitteren Gang an, um Nanon zu helfen.

Sie suchte und fand Didier.

Ein heller Freudenschein und etwas wie Triumph verklärten seine Züge beim Anblicke des alten Fräuleins.

„Mein junger Freund," sagte sie traurig, „ich komme, Sie um Brod für Nanon zu bitten. Sie hat noch immer keine Arbeit, die Noth ist bei uns eingezogen, wir hungern."

Sie hatte diese Worte nur so herausgestoßen und hart und trocken kamen sie über ihre Lippen, aber gerade darin lag das Uebermaß eines gewaltsam zurückgedrängten Schmerzes.

Didier starrte entsetzt in Eudoxias Angesicht; ein Nebel umschleierte seine Blicke, ihn schwindelte und er fuhr sich heftig mit der Hand über die feucht gewordenen Augen.

„Ich werde heute noch kommen; ich hätte es längst gethan, nur wollte ich mich nicht aufdrängen, sondern warten, bis Sie mich von selbst riefen. Freilich, wenn ich geahnt hätte — aber Nanon schrieb sowohl und so viel, nur ihr Elend verschwieg sie mir."

„O, lassen Sie nichts merken, daß ich Sie davon unterrichtet habe; sagen Sie, Sie kämen aus eigenem Antriebe," bat Eudoxia.

„Das will ich thun. Ich werde Essen mitbringen und Holz und bei dieser Gelegenheit den „Thron von England" repariren. Ist's recht so?"

„Mir ist Alles recht, Didier; ich will nichts mehr, als Rettung für Nanon; schon das Wiedersehen allein wird ihr neuen Muth und neue Kraft geben."

Frühzeitig am Nachmittag kam er.

Aber er war ein schlechter Komödiant, und so prallte er entsetzt vor Nanon zurück.

Sie jedoch merkte gar nicht den Jammer, der sich in seinem Antlitze ausprägte, und mit einem Freudenschrei warf sie sich an seine Brust.

Er preßte die Zähne fest auf die Lippen, wie um das Leid zu verbeißen, das in seinem Innern wühlte.

War denn dieses schwache, abgezehrte Geschöpfchen da in seinen Armen wirklich seine schöne, fröhliche Nanon, war denn dieser bleiche Mund wirklich der, den er so oft geküßt, und diese rothgeweinten, müden Augen, waren es denn noch die süßen Sterne seines geliebten Mädchens?

Er bebte, und sich zur Heiterkeit zwingend, rief er überlaut: „Guten Tag, liebes Fräulein, verzeihen Sie, wenn ich störe; ich bringe nur etwas, was ich selber nicht verwenden kann und Sie deshalb anzunehmen bitte. Es ist nämlich mein Geburtstag heute," log er dreist, „und da schenkte mir die Frau Meisterin diesen Schinken und ein Wägelchen voll Holz. Sie weiß nämlich nicht, daß ich nicht mehr zu Ihnen darf, und meinte schelmisch lachend, ich würde schon wen wissen, der Freude daran hat, und getheiltes Glück sei doppelt Glück! Da bin ich also — wollen Sie mit mir theilen?"

Nanon glaubte das Märchen, sie schwelgte ja in traumhafter Wonne, sie hatte mit einem Schlage Alles erreicht, wonach Leib und Seele stürmisch verlangten.

Als das Stübchen hübsch warm geworden und ein Theil des Schinkens halb verzehrt war, machte sich Didier an die Reparatur von „Englands Thron", froh, beschäftigt zu sein, denn er konnte nicht viel sprechen, sein Herz war schwer bedrückt von der Sorge um die arme, kranke Geliebte, deren böser Husten ihm Mark und Bein durchdrang.

Er zerrte das Leder herab vom Stuhl und riß das wenige Seegras heraus, aber da — was war das, lag denn da nicht ein kleines, grobleinenes Säckchen? Er nahm es auf. Eudoxia und Nanon traten neugierig heran, er öffnete es hastig und — klingend und klappernd kollerte ein blinkendes Goldstück nach dem anderen auf den Tisch; sie purzelten durcheinander und hüpften und rollten wie fließend' Gold zu Boden.

Eudoxia war wie versteinert, aber Nanon griff nervös nach dem tänzelnden Golde und fast gierig begann sie danach zu haschen mit ihren dünnen Fingern.

Indessen hatte Didier mit fliegender Hast das alte Möbel untersucht und rasch acht gleiche Säcke, ebenso wohlgefüllt, daraus hervorgebracht.

Darum also war „Englands Thron" ein Kleinod, darum hatte ihn der alte Großvater so zärtlich geliebt und gehütet und ihn als bestes Gut dem theuren Enkelkinde hinterlassen?!

Wie war Eudoxia doch einfältig gewesen, nie daran zu denken, daß hinter dem gebrechlichen Kameraden so kostbare Dinge steckten, er hatte wirklich ein goldenes Herz, der alte Sessel da! Doch nun war ja Alles gut, besser, als sie es hatten träumen können; schien es ihnen doch wie ein Fingerzeig Gottes, daß Nanons Schatz ein Tapezierer war, den die Lust befallen hatte, dem „Thron von England" wieder zu neuer Pracht und Jugendfrische zu verhelfen.

Im kommenden Sommer wurde Nanon Didiers Weib, und Fräulein Eudoxia hat ihre Gutmüthigkeit von damals, wo ihres Lieblings Gatte so wild bei ihr eingedrungen war, sie um Schutz anflehend, nie bereut.

Sie lebte glücklich im Kreise einer heiteren Familie, die sie die ihre nannte, und mit seligem Lächeln auf den schmalen Lippen wiegte sie Nanons Kind in ihren Armen.

Diese war bald völlig gesundet, im Glücke wird ja Alles so leicht wieder heil und gut, und so war denn der armen alten Jungfer theilweise wenigstens Ersatz geboten für die Ungerechtigkeit des Schicksals, und „Englands Thron" that somit seine Schuldigkeit.

Ein Hochstapler.

Original Roman von E. Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Na, Hannes!" rief Frau Möller ihm entgegen, „ist das arme Göör aber schmächtig, rein zum Erbarmen. Gewiß ist die Mutter vor Hunger gestorben, obschon sie dann keine Droschke hätte nehmen können. Aber einerlei, Leid thut's mir doch, daß wir sie nicht erst 'mal in's Haus genommen haben, vielleicht hätten wir die arme Person noch wieder herausgefüttert."

„Da haben wir's," triumphirte Hannes, „nun auch noch die Mutter, und der verrückte Engländer wollte es partout von dem Kinde nicht einmal glauben."

„Was faselt der Quast da zusammen?" lachte die Wirthin, das Kind liebkosend, worauf Hannes ihr seine Unterredung mit dem vornehmen Herrn mittheilte.

„Hierher sich verirren?" meinte Frau Möller, verächtlich den Kopf zurückwerfend. „Na, der mag nur zu Hause bleiben. Was der Mensch sich einbildet! Als ob unsere Gegend eine fremde Insel wäre? Der soll mir nur kommen, Hannes!"

„Jawohl, Madame! — Der soll uns nur kommen," lachte Hannes, „so'n spleniger Engländer kann einem Hamburger nichts weiß machen. Aber was das kleine Göör hübsch ist, Madame!" setzte er bewundernd hinzu, „es sieht beinahe so aus, wie unsere selige Doris!"

„Na, laß gut sein, Hannes!" wehrte die Wirthin, sich rasch mit der Hand über die Augen fahrend, „mir ist's nun 'mal, als ob meine Doris mir diesen armen Wurm geschickt hat — und da die Mutter wohl mausetodt sein wird —"

„Mama! Mama!" flüsterte das Kind, heftig aufschluchzend.

„Still, mein Deern, weine nicht," tröstete Frau Möller, ihr mitleidsvoll die wirren dunklen Locken streichelnd. „Sollst es gut bei mir haben, ein warmes, weiches Bettchen und jeden Tag ein großes Stück Kuchen. Verstehst Du auch?"

Das Kind nickte traurig.

„Wie heißt Du denn eigentlich, mein liebes Kind?"

„Wera!" antwortete die Kleine, noch immer schluchzend.

„Ist das ein putziger Name," meinte Hannes verwundert.

„Davon verstehst Du nichts," belehrte ihn Frau Möller. „Wera klingt vornehm und paßt für sie, denn sieht sie nicht grad' aus wie eine verkleidete Prinzessin? Hast Du je ein so feines Gesicht schon gesehen, Hannes?"

„Na, Madame, unsere selige Doris," — bemerkte der Hausknecht, wurde aber von der Wirthin mit einer energischen Handbewegung unterbrochen.

„Unsere kleine, süße Doris" — Frau Möller wischte sich die Augen — „war auch hübsch, mein lieber Hannes, — aber verstehst Du, in ihrer Art, wie's in unserem Stande vorkommt. Dies Kind ist aber ganz bestimmt von feiner Herkunft, denn das Gesicht ist so apart. Sieh', da bist Du ja, Möller!" unterbrach sie sich beim Anblick ihres Mannes, der soeben in die Stube trat, „und da ist ja auch Herr Steen wieder. Na, was bringen Sie denn Gutes?"

„Zuerst wollen wir dem Schlingel von Hannes flinke Beine machen," versetzte der Wirth, eine behäbige Gestalt mit breitem, gutmüthigen Gesicht. „Dieser Tagedieb glaubt überall, wo es was zu gaffen und zu lungern giebt, mit dabei sein zu müssen."

Hannes war mit zwei Sätzen hinaus.

„Will doch erst lieber das Kind zu Bett bringen, ehe wir von der Mutter sprechen, Herr Steen!" bemerkte Frau Möller besorgt, „das arme Ding versteht jedes Wort."

Der Schutzmann nickte, und die gute Frau begab sich mit dem Kinde in die nebenan befindliche Kammer, um es in das Bettchen des eigenen verstorbenen Kindes weich und warm zur Ruhe niederzulegen.

„Kannst Du beten, kleine Wera?" fragte Frau Möller, einen Kuß auf ihre Stirn drückend.

Das Kind faltete die Händchen und betete mit melodischer Stimme das Vaterunser. „Mama! Gute Mama!" sprach es dann plötzlich, halb im Schlafe schon, beide Aermchen um den Hals der Wirthin legend.

„Ja, ich will es sein," flüsterte die brave Frau, „sollst es so gut bei mir haben, daß Deine Mutter im Himmel sich darüber freuen wird. Amen!"

Das Kind war mit gefalteten Händen und einem Lächeln auf den Lippen eingeschlafen — war's doch lange schon her, seitdem es so schön und weich gebettet worden.

Frau Möller betrachtete es gerührt und kehrte dann leise in die Wohnstube zurück.

„Na, Mutter," rief der Wirth, „was soll denn nun eigentlich mit dem kleinen Fremdling geschehen?"

„Ist die Frau wirklich todt, Herr Steen?" wandte sich die Wirthin an den Schutzmann.

„Mausetodt, Frau Möller! Sie liegt bereits im Kurhause auf dem letzten Stroh."

„Arme Person — ist am Ende verhungert —"

„Ach was, verhungert, dann fährt man nicht großartig in der Droschke vor," warf der Wirth ungeduldig hin.

„Freilich, die Geschichte ist unheimlich genug," meinte der Schutzmann achselzuckend, „wird sich Alles bei der Section herausstellen. Sonst führte sie einen regelrechten Paß bei sich, nach welchem sie die Frau eines polnischen Arbeiters war."

„Eines Arbeiters —," wiederholte Frau Möller etwas enttäuscht. „Das begreife ich nicht, die Kleine hat ein so feines und vornehmes Gesicht —"

„Ja, das hat man wohl zuweilen," lachte der Beamte. „Wie steht's aber sonst damit, Frau Möller! — Wollen Sie das Kind behalten?"

„Na, höre 'mal, Minna!" nahm der Wirth rasch das Wort. „Was sollen wir mit dem fremdländischen Balg? Da könnten wir doch lieber, wenn's partout eins sein soll, ein Hamburger Waisenkind annehmen."

„So, meinst Du, Heinrich?" lächelte Frau Möller verächtlich. „Das thut mir leid, darin habe ich meine eigenen Ansichten und sage kurz und gut: das Kind ist mein! — Wie heißt es denn eigentlich, Herr Steen?"

„Die Frau heißt Obelinski —"

„Nee, Herr Steen, davon will ich nichts wissen, es soll unseren Namen tragen, damit basta!"

„Sind Sie damit einverstanden, Herr Möller?" wandte sich der Schutzmann mit einem verschmitzten Blick an den Wirth, der sich verdrossen hinter'm Ohr kraute.

„Ja, einverstanden oder nicht," versetzte Möller unwirsch. „Sie kennen meine Frau, Herr Steen, und wenn das polnische Kind ihr wirklich unsere selige Doris ersetzen kann — dann meinetwegen!"

Frau Möller verschmerzte den kleinen Pfeil und schwieg mit einem vielsagenden Achselzucken.

„Gut," sprach der Schutzmann, dem Wirth die Hand reichend, „dann versäumen Sie nicht, morgen nach dem Stadthause zu gehen, um in keine Ungelegenheiten zu kommen. Vielleicht finden wir noch den Vater Obelinski, dessen Bekanntschaft wir aus verschiedenen Gründen gern machen möchten. Guten Abend!"

3.

Auf der Uhlenhorst, jenem aristokratischen Viertel Hamburgs an dem romantischen Alsterufer, befand sich, von einem zierlich gepflegten Garten umgeben, eine jener Marzipan-Villen, welche sich so sauber präsentiren, als wären sie soeben aus der Hand eines künstlerischen Konditors hervorgegangen.

Diese Villa wurde von der jungen Wittwe eines Millionärs bewohnt, welcher seine schöne Frau so leidenschaftlich geliebt, daß er sie zur Universalerbin ernannt hatte, obwohl ihm das Glück ihres Besitzes nur kurze Zeit vergönnt gewesen war.

Madame Antonie Rodenburg war jetzt eine sehr jugendliche Wittwe von kaum zweiundzwanzig Jahren. Ihr Gatte, welcher durch ein Jagdunglück ums Leben gekommen, war dreißig Jahre älter als seine zweite Frau gewesen; man erzählte sich in höheren Kreisen eine sehr romantisch klingende Vorgeschichte dieser ungleichen Ehe.

Der verstorbene Rodenburg war zu Lebzeiten seiner ersten Gattin mit den Eltern seiner zweiten Frau eng befreundet gewesen. Es waren Geschäftsfreunde in gleicher Stellung, von gleichem Vermögen und übereinstimmenden Anschauungen, die sozusagen ein Herz und eine Seele bildeten.

Wie Antonie das einzige Kind ihrer Eltern war, so besaßen auch die Rodenburg'schen Eheleute nur einen Sohn, welcher bei ihrer Geburt ein Jahr erst zählte und später ihr unzertrennlicher Spielgefährte wurde. Der kleine Felix behütete mit eifersüchtiger Despotie die ersten Schritte der schon in den Windeln höchst eigensinnigen Antonie, und litt es nicht, daß ein anderes Kind mit ihr spielte, weshalb die Eltern sie Scherzes halber die kleinen Brautleute nannten.

So wuchsen sie heran — Beide in blühender Schönheit der äußeren Gestalt und doch so verschieden an Charakter, Geist und Empfindung, da Felix, welcher das Gymnasium seiner Vaterstadt besuchte, an idealer Schwärmerei das Höchste zu leisten versprach, was den Vater, der ihn selbstverständlich für den Kaufmannsstand bestimmte, mit Unwillen und Sorge erfüllte. Die eitle Antonie Reinhardt, deren oberflächliches Wesen und kalte Selbstsucht mit den Jahren immer mehr zur berechnenden Koketterie wurde, nahm die schwärmerische Huldigung ihres Freundes Felix mit der Miene einer Königin entgegen und ließ sich seine despotische Liebe zur Zeit noch gefallen.

„Sie ist keine Frau für unsern Sohn", sagte Frau Rodenburg mit großer Entschiedenheit zu ihrem Gatten, der Antonie eben so sehr vergötterte und verzog, „ihr kaltes, selbstsüchtiges Wesen, ihre Herzlosigkeit würden ihn elend und unglücklich machen."

„Bah, ihr Charakter würde gerade das rechte Gegengewicht für seine alberne Gefühlsschwärmerei bilden," versetzte Rodenburg. „Ich denke, daß wir durch eine rasche Verlobung die Geschichte zum festen Abschluß bringen."

„Meinst du? Ich glaube vielmehr, daß die schlaue Antonie Euch einen Strich durch die Rechnung machen wird. — Sie wird sich hüten, jetzt schon Fesseln zu tragen."

Die scharfsichtige Frau hatte richtig geurtheilt. Antonie, welche jetzt siebzehn Jahre zählte, lachte spöttisch über diese Zumuthung und erklärte, damit zu warten, bis Felix mündig und sein eigener Herr sei, bis dahin könne noch viel Wasser die Elbe hinabfließen.

Und dabei blieb es, da Antonie zu den klugen Jungfrauen gehörte und die schwärmerische Liebe ihres jugendlichen Anbeters für ein Hirngespinnst hielt. Sie lernte ganz andere Dinge in der vornehmen Pension, französisch parliren und sich die Alluren der hohen Gesellschaft aneignen — was galt ihr der Kauf-Kaufmannssohn. (Forts. folgt.)

GOLDEN MEDICAL DISCOVERY
(Goldene Medizinische Entdeckung)
Heilt alle Ausschläge
von einer gewöhnlichen Finne oder Blatter bis zu den schlimmsten Skrofeln, Salzfluß, Geschwüre, Schuppigkeit oder Rauheit der Haut, kurz alle durch unreines Blut verursachten Krankheiten werden durch diese mächtige, reinigende und stärkende Arznei überwunden. Unter ihrem wohlthätigen Einflusse heilen große fressende Geschwüre rasch. Ihre Kraft hat sich namentlich in der Heilung von Schwindflechte, Rose-Rash, Blutschwären, Karbunkeln, wunden Augen, skrofulösen Geschwüren und Geschwülsten, Hüftgelenk-Krankheit, Kniegeschwulst, Kropf oder dickem Hals und erweiterten Drüsen gezeigt. Man sende zehn Cents in Briefmarken für eine mit colorirten Abbildungen ausgestattete Abhandlung über Hautkrankheiten, oder denselben Betrag für die Abhandlung über Skrofelleiden.
„Das Blut ist das Leben." Man reinige es gründlich durch den Gebrauch von Dr. Pierce's Golden Medical Discovery, und gute Verdauung, eine fleckenfreie Haut, frischer Muth, Lebensenergie und Gesundheit der Constitution werden dadurch hergestellt.
Die Schwindsucht,
die eine Skrofelkrankheit der Lunge ist, wird durch diese Gottesgabe von einem Heilmittel schnell und sicher in ihren Fortschritt gehemmt und geheilt, wenn das Mittel eingenommen wird, ehe das Leiden die letzten Stadien erreicht. Wegen ihrer wunderbaren Macht über diese schreckliche tödtliche Krankheit hat Dr. Pierce, als er diese jetzt berühmte Arznei zuerst dem Publikum darbot, im Ernst daran gedacht, sie eine "Consumption Cure" (Schwindsuchts-Heilmittel) zu nennen, hat aber diesen Namen fallen lassen, weil derselbe zu beschränkt für eine Arznei, welche infolge ihrer wunderbaren Vereinigung tonischer aber stärkender, alterativer oder säfteverbessernder, antibiliöser, brustlösender und nährender Eigenschaften ohne Gleichen ist, nicht nur als ein Heilmittel gegen Lungenschwindsucht, sondern gegen alle
Chronischen Krankheiten
der
Leber, des Blutes und der Lunge.
Wenn Du Dich matt, schläfrig, schwach fühlst, Haßgelbliche Hautfarbe oder gelblich braune Flecken im Gesicht oder am Leibe hast; wenn Du häufigen Kopfschmerz oder Schwindel, Uebelgeschmack im Munde, innerliche Hitze oder Frösteln, abwechselnd mit heißem Blutandrang, hast; wenn Du niedergeschlagen und von düstern Vorgefühlen erfüllt bist; wenn Dein Appetit unregelmäßig und die Zunge belegt ist, — dann leidest Du an Verdauungsbeschwerden, Dyspepsie und Leberkrankheit oder Gallsucht. In vielen Fällen führt man nur einige dieser Symptome. Als ein Heilmittel gegen alle solche Fälle ist Dr. Pierce's Golden Medical Discovery ohne Gleichen.
Gegen Lungenschwäche, Blutspeien, Kurzathmigkeit, Entzündung, schlimmen Husten, Schwindsucht und verwandte Leiden ist sie ein unschätzbares Heilmittel.
Man sende zehn Cents in Briefmarken für Dr. Pierce's Buch über Schwindsucht. Bei Apothekern zu haben.
Preis $1.00, oder sechs Flaschen für $5.00.
World's Dispensary Medical Association,
Eigenthümer, 663 Main Str., Buffalo, N. Y.

$500 Belohnung
wird von den Eigenthümern von Dr. Sage's „Catarrh Remedy" für einen Fall von Catarrh, welchen sie nicht kuriren können, ausgesetzt.
Wenn man einen ekelhaften oder anderen Ausfluß aus der Nase, theilweisen Verlust des Geruchs, Geschmacks oder Gehörs, blöde Augen, dumpfen Schmerz oder drückendes Gefühl im Kopfe hat, dann hat man Katarrh. Tausende solcher Fälle enden in Schwindsucht.
Dr. Sage's „Catarrh Remedy" heilt die schlimmsten Fälle von Katarrh, Kopferkältung und Katarrhalem Kopfschmerz. 50 Cents.

Politische Anzeige.

Für Sheriff.
George H. Carter,
unterworfen der Entscheidung der demokratischen County Convention.

Gebr. Warmeling,
Bäckerei
— und —
Conditorei,
No. 175 Madison Avenue.
Ice Cream und feine Cakes aller Sorten.
Bestellungen für Hochzeiten und Gesellschaften werden prompt ausgeführt.
Stollwerk's Prima-, Vanilla-, Chocolade und Brause-Bonbons.
Eine große Auswahl von Kuchenverzierungen aller Art.
Gebrüder Frenzel,
Merchants National Bank,
S.W. Ecke Washington und Meridianstr.
Passage
— zu den —
Niedrigsten Preisen!
Vollständig gefahrlos.
Dangler's
Gasolin-Oefen,
mit den allerneuesten Einrichtungen und Verbesserungen
— bei —
Donnan & Off.
Eisschränke
neuester Construktion.
Blecharbeiten jeder Art
werden prompt und billig besorgt.
119 Ost Washington Str. 119
CHRISTIAN WIESE,

Leichenbestatter, 39 N. East Str.

Eisenbahn-Zeit-Tabelle.

Ankunft und Abgang der Eisenbahnzüge in Indianapolis, an und nach Sonntag, den 3. Januar 1886.

Jeffersonville, Madison und Indianapolis Eisenbahn.

Abgang:		Ankunft:	
Süd Ex täg. 5..	4.15 Vm	Ind&MadMail.	9.45 Vm
S & Mad Acc...	3.15 Em	Ind&ChicEx täg	10.45 Vm
Ind&Mad Mail	3.50 Nm	N Y & N Fl Ex.	6.45 Vm
Abend Ex täg.	6.45 Nm	St L & CFS täg	10.45 Nm

Vandalia Line.

Mail Train	7.30 Vm	Schnellzug	3.45 Em
Tag Exp. p	12.00 Nm	Mail und Acc...	10.00 Em
Terre Haute Acc.	4.00 Nm	Tag Express	4.40 Nm
Vorige Ex....	11.00 Vm	Expreß	4.15 Em
Western Mail...	10.10 Nm	Schnellzug	3.35 Nm

Cleveland, Columbus, Cincinnati und Indianapolis Eisenbahn (Bee Line.)

N Y & B Exp 5..	4.00 Vm	D & St L Ex täg	6.40 Vm
Anderson Acc...	10.10 Vm	C C C & I Ex.	11.20 Vm
Dayton & Cl Ex.	10.05 Vm	Anderson Acc.	1.55 Nm
N Y & B Ex....	7.10 Nm	D., L & St L Ex.	6.30 Nm
L & St L Ex	3.50 Nm	N Y & St L Ex.	10.25 Nm

Brightwood Division, C. C. C. und I.

Abgang täglich.	4.00 Vm.	täglich.	6.40 Vm
"	10.10 Vm	"	10.45 Vm
"	11.05 Vm	"	11.35 Vm
"	2.00 Nm	"	1.55 Nm
täglich.	3.50 Nm	"	6.30 Nm
"	6.40 Nm	täglich.	8.00 Nm
täglich.	7.15 Nm	täglich.	10.35 Nm

Cincinnati, Indianapolis, St. Louis u. Chicago Eisenbahn. Cincinnati Division.

C & Louisv. F S.	4.00 Vm	Indianap Acc.	10.55 Vm
Cincinnati Acc 11 33	Vm	C&Louisv Ex.	11.45 Vm
C. & St L ex..	3.05 Nm	Western Ex....	10.45 Nm
Cinc. Acc	6.40 Nm	C & St L F S täglich ausser.	4.55 Nm

Chicago Division.

Peo & Burl Ex.	7.10 Vm	Chic & Lou F S.	
Chicago Mail p.	12.10 Nm	täglich ausser.	3.30 Vm
Western Ex....	5.10 Nm	Lafayette Acc..	11.15 Vm
C F S täglich ausser	11.10 Nm	C & Mail p c..	5.
		Cincinnati Acc.	9.30 Nm

Pittsburg, Cincinnati & St. Louis Eisenbahn

N Y P B & P Ex täglich	4.30 Vm	Richm Acc ausgenom Sonnt.	9.40 Vm
D & E Ex ausgenommen Sonnt.	11.0 Vm	N Y P B & P Ex täglich.....	11.45 Vm
R & D Acc ausg. Sonntags.....	4.00 Nm	C & R Ex täg ausg. Sonntags	4.35 Nm
N Y P B & P Ex täglich 8 h..	4.55 Nm	N Y P B & P Ex täglich.....	10.20 Nm
Eastern Mail täl	4.00 Nm	Western Mail...	9.30 Nm

Chicago Route—via Kokomo.

| | | | |
|---|---